

# Das Evangeliar von St. Maria ad martyres (StB Trier, Hs 23/122 a/b 2°). Ein Hauptwerk der Buchkunst des Mittelalters

Von Michael EMBACH

## Einleitung

Das *Evangeliar von St. Maria ad martyres* gehört ohne Zweifel zu den bedeutenderen, wenn auch nicht zu den bekannteren Werken der Buchkunst des Mittelalters.<sup>1</sup> Der besondere Status der Handschrift ergibt sich aus ihren künstlerischen Implikationen sowie aus ihrer Entstehungsgeschichte. Es ist möglich, dass der Kodex identisch ist mit einer nicht näher bezeichneten Bibelhandschrift, die Alkuin in der Zeit um 800 durch seinen Schüler Fridugis († 834) Karl dem Großen überreichen ließ.<sup>2</sup> So jedenfalls teilt es ein lateinisches Gedicht mit, das zu Beginn des ersten Teils der Handschrift erscheint (fol. 4v). Sollte diese Aussage zutreffend sein, so hätten wir es bei dem *Evangeliar von St. Marien* mit einem Werk zu tun, das zumindest entstehungsgeschichtlich in eine enge Verbindung zu den etwa zeitgleich hergestellten Prachthandschriften der karolingischen Hof- und Palastschule gestellt werden müsste.<sup>3</sup> Das Evangeliar wäre als Bestandteil einer exquisiten Gruppe von Handschriften zu werten, die zwar nicht vom Herrscher in Auftrag gegeben, ihm aber persönlich zugeeignet und überreicht worden sind.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, eine Zwischenbilanz zum Stand der Forschung über das *Evangeliar von St. Maria ad martyres* zu ziehen. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der Frage nach dem Herstellungsort und der Herstellungszeit der Handschrift.

---

1 Mein herzlicher Dank gilt Dr. Matthias Exner † (München) für die sorgfältige Durchsicht des Manuskripts und die Vermittlung wertvoller Anregungen. Nicht mehr verwendet werden konnte: Isabelle LACHAT, *The Gospels of Sta. Maria ad Martyres* (StB Trier, Cod. 23/122a–b 2°). (Kostbarkeiten der Stadtbibliothek Trier, Bd. 10). Trier 2021.

2 Zu Fridugis vgl. die Überblicksdarstellungen Philippe DEPREUX: *Fridugise*. In: DERS.: *Propographie de l'entourage de Louis le Pieux (781–840)*. Sigmaringen 1997, S. 462–467. Bernd GOEBEL: *Fridugisus*. In: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*. Begründet und hrsg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ. Fortgeführt von Traugott BAUTZ. Bd. XXVII. Ergänzungen Bd. XIV. Nordhausen 2007, S. 462–467.

3 Zur Produktion der Hofschule vgl. *Die Handschriften der Hofschule Kaiser Karls des Großen*. Individuelle Gestalt und europäisches Kulturerbe. Ergebnisse der Trierer Tagung vom 10.–12. Oktober 2018. Hrsg. von Michael EMBACH, Claudine MOULIN und Harald WOLTER-VON DEM KNESEBECK. Trier 2019.

Während die ältere Forschung mehrheitlich der Auffassung zuneigte, der Kodex sei noch zu Lebzeiten Karls des Großen entstanden, nahm Bernhard Bischoff 1965 eine auch später nicht revidierte Zuweisung in die Zeit nach Karls Tod (814) vor, wenn auch ohne Angabe von Gründen oder Ausbreitung von Befunden. Die hiermit vollzogene Spätdatierung hatte zur Folge, dass die Handschrift ihren Nimbus als eine Schöpfung von imperialem Rang verlor, was wiederum zu einer merklichen Zurückhaltung in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Trierer Kodex führte. Es ist bezeichnend, dass erst 2014 eine Monographie zum *Evangeliar von St. Marien* erschienen ist, die an der Universität Delaware (Ohio) bei Lawrence Nees entstandene Dissertation von Isabelle Lachat.<sup>4</sup> Obwohl diese Monographie eine breit angelegte Studie von bislang nicht erreichter Gründlichkeit bildet, wurde sie nicht regulär veröffentlicht, sondern ist lediglich als digitalisiertes Typoskript über das Internet verfügbar.

Die Frage, an welchem Ort und in welchem Skriptorium das *Evangeliar von St. Maria ad martyres* entstanden ist, konnte bis heute nicht überzeugend beantwortet werden. Ungeachtet einer Vielzahl insularer Formen in den Bereichen von Ornamentik und Schrift gilt jedoch eine Herstellung auf dem Kontinent als gesichert. Als möglicher Sitz des herstellenden Skriptoriums werden die Abteien Trier-St. Marien, Trier-St. Maximin, Echternach, Prüm oder Tours-St. Martin genannt.

Auch die Frage, aus welchem Grund und auf welchem Weg die Handschrift nach Trier gelangt ist, entzieht sich einer Antwort. Es steht lediglich fest, dass der Kodex lange Zeit zum Bestand der Trierer Abtei St. Maria ad martyres gehörte, nach der er auch benannt ist. Ab wann und für welchen Zeitraum er sich dort befand, muss derzeit allerdings offenbleiben. Dies gilt ungeachtet einer Vermutung Karl Lamprechts, die Handschrift sei spätestens im 16. Jahrhundert in den Besitz der Pfarrei oder des Pfarrers von Bitburg gelangt.<sup>5</sup>

## Kurzbeschreibung der Handschrift

Der Text des *Evangeliar*s ist in einer karolingischen Minuskel gefasst, die in den älteren Beschreibungen vor allem wegen ihres regelmäßigen Erscheinungsbil-

---

<sup>4</sup> Vgl. Isabelle LACHAT: *Offering the sacred word: Alcuin, Charlemagne, and the Gospels of Sta. Maria ad Martyres* (Trier, Stadtbibliothek, Cod. 23, 122A/B). Phil. Diss. University of Delaware 2014. <https://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.1028.1570&rep=rep1&type=pdf>. Der Bildanhang fehlt (zuletzt benutzt am 11.09.2020).

<sup>5</sup> Karl LAMPRECHT: *Initial-Ornamentik des VIII. bis XIII. Jahrhunderts*. Leipzig 1882, S. 27, Nr. 14.

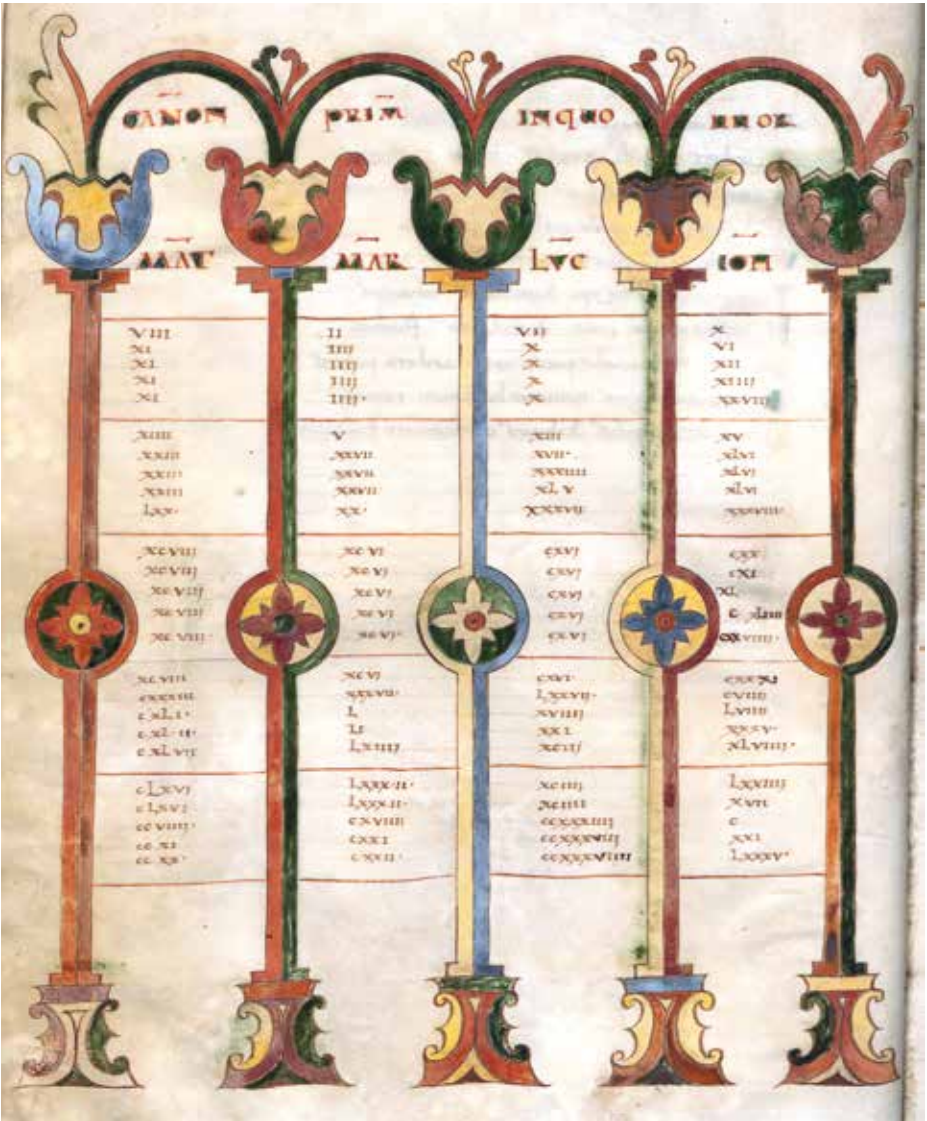


Abb. 1: Kanonbogen 1 (Hs 23/122a/b 2°, Bd. 1, fol. 10v).

des Hervorhebung erfuhr.<sup>6</sup> Auf der anderen Seite hat Isabelle Lachat darauf hingewiesen, dass die karolingische Minuskel immer wieder von unzialen Formen

6 So etwa Richard LAUFNER: Zur Herkunft des karolingischen Evangeliers aus dem Benediktinerkloster St. Maria ad Martyres in Trier (heute Stadtbibliothek Trier Ms. 23/122a und b). In: Kurtrierisches Jahrbuch 14 (1974), S. 47–60 und Birgit Ines HARAND: Das Evangeliar von St. Maria ad Martyres – Schadensbilder, Restaurierung und Konservierung. In: Kurtrierisches Jahrbuch 41 (2001), S. 291–314, hier S. 291.

durchbrochen wird, vor allem bei den Buchstaben „a“ und „d“.<sup>7</sup> Außerdem finden sich zahlreiche Ligaturen und Interpunktionen sowie Korrekturen und Ergänzungen von Omissionen, sämtlich aus der Zeit des Grundtextes stammend. Vereinzelt wurden auch Neumen bzw. phonetische Grapheme für den mündlichen Vortrag oder die rhetorische Gestaltung des Textes eingetragen. Als Belege seien genannt: die Perikope Jesus vor Pilatus (Mk 13,12–14), das Magnifikat (Lk 1,46 ff., Bd. 2, fol. 8v), die Perikope Jesus bei Maria und Marta (Lk 10, 38 ff., Bd. 2, fol. 30r) sowie das Gespräch zwischen Thomas und Christus mit der Selbstapostrophierung Christi als Weg, Wahrheit und Leben (Joh 14,5 ff., Bd. 2, fol. 92r). Die musikalischen Notationen gehören phänotypisch teilweise dem Verzeichnungsmodell der gotischen Hufnagelnotationen an. Dies bedeutet, dass die entsprechenden Partien nicht der Zeit der Entstehung der Handschrift angehören, sondern später eingetragen wurden. Sie geben zu erkennen, dass das Evangeliar im Kontext der Messliturgie oder des klösterlichen Offiziums eingesetzt wurde, obwohl es sich streng genommen nicht um ein Werk von primär liturgischem Charakter handelt, etwa ein Perikopenbuch. Wenn man die Neumierung des Magnifikats in eine ätiologische Verbindung zum besitzenden Ort der Handschrift, der Abtei St. Marien, bringen möchte, so könnte man sich das Evangeliar eingesetzt vorstellen anlässlich eines Marienfestes im Rahmen der Messliturgie.

Neben der karolingischen Minuskel werden als Auszeichnungsschriften die Unzialis und die Capitalis verwendet, zum Teil auch in hybriden Formen. Über den gesamten Text hinweg erscheinen die Initialbuchstaben der Satzanfänge exponiert durch farbige Füllungen in Grün und Gelb.

Die künstlerisch gestalteten Einleitungsseiten zu den Evangelien, die Initialen und Kanonbögen weisen eine starke Prägung durch die Kunst der Britischen Inseln auf. Hieraus ergibt sich die Frage, ob der Kodex kunstgeschichtlich noch einer vor-frankosächsischen Epoche der Buchmalerei zugeordnet werden kann oder ob er bereits als klassisches Produkt der karolingischen Buchkunst gelten muss. Von hohem Wert sind vier christologisch gestaltete Bildseiten zu Beginn der Evangelien. Sie zeigen Brustbilder Jesu Christi, umgeben von den Symbolfiguren der Evangelisten. Hervorzuheben ist des Weiteren eine prachtvoll gestaltete *Maiestas Domini* zu Beginn des Matthäus-Evangeliums (Bd. 1, fol. 22v). Sie gehört nicht zum Originalbestand des Evangelinars, sondern wurde zu Beginn des 11. Jahrhunderts eingetragen. Die Ornamentik der Miniatur lässt den Einfluss des in Trier tätigen Gregormeisters oder (wohl eher) den seiner Schule erkennen. Der Gregormeister zählte, wie hinlänglich bekannt, zu den führenden Künstlern seiner Epoche und ist als Haupthand u. a. auch im *Evangeliar der Sainte Chapelle* (BnF Paris, Lat. 8851),

---

7 LACHAT (wie Anm. 4), S. 175.



Abb. 2: *Maiestas domini* (Hs 23/122a/b 2°, Bd. 1, fol. 22v).

im *Codex Egberti* (StB Trier, Hs 24) oder in der *Heiratsurkunde Kaiserin Theophanus* bezeugt (Staatsarchiv Wolfenbüttel, 6 Urk 11).<sup>8</sup> In den bisherigen Darlegungen

<sup>8</sup> Franz RONIG: Meister des Registrum Gregorii. In: Lexikon des Allgemeinen Buchwesens. 2., völlig neu bearb. Aufl. Bd. 5. Stuttgart 1999, S. 133. Ronig führt das Einzelblatt aus dem *Evangelium von St. Marien* nicht unter den Werken des Gregormeisters auf, da er es nicht für eine eigenhändige Arbeit des Meisters hält. Das Gleiche gilt für Brigitte Nitschke, die in ihrer Arbeit über die Handschriftengruppe um den Meister des Registrum Gregorii die *Maiestas Domini* nicht erwähnt.

über die Bedeutung des Gregormeisters wurde die *Maiestas Domini* im Evangeliar von St. Marien zumeist nicht thematisiert.

Das *Evangeliar von St. Marien* präsentiert sich aufgeteilt in zwei Bände. Es spricht nichts gegen die Annahme, dies sei von Anfang an so gewesen. Ein Argument für diese Annahme liefert das Widmungsgedicht Alkuins. Es spricht davon, dass die Mächtigen des Jahrhunderts dem Herrscher große Gaben aus Gaza überreichten, während er selbst („meine Armseligkeit“) lediglich zwei Münzen habe. Damit spielt Alkuin auf die in Lk 21,2 erwähnten beiden Kupfermünzen im Opfer der armen Witwe an. Sie stehen hier sinnbildlich für die zwei Teile des Evangeliers. Band 1 enthält die Evangelien nach Matthäus und Markus, Band 2 jene nach Lukas und Johannes.

Dendrochronologischen Untersuchungen zufolge gehören die aktuellen Einbände nicht dem Originalbestand der Handschrift an. Sie stammen aus der Zeit um 1177/80. Die ursprünglich auf den Vorderseiten der Einbände eingelassenen Elfenbeintafeln sind zwischenzeitlich abhandengekommen. Zu sehen sind lediglich noch die rechteckigen Eintiefungen. Ebenfalls verschwunden sind die ehemals vorhandenen Metallüberzüge mit Edelsteinbesatz. Gottfried Kentenich teilt mit, dass der Elfenbeinschmuck des Evangeliers in den Besitz eines gewissen Lord Crawford gelangt sei.<sup>9</sup> Sollte dies zutreffen, so wird es sich hierbei um James Ludovic Lindsay, den 26. Earl of Crawford (1847–1913), gehandelt haben. Er war für seine Liebe zu Handschriften und Elfenbeinwerken des Mittelalters bekannt und besaß u. a. ein um 996/1002 in Trier entstandenes ottonisches Evangeliar. Das dem Gregormeister zugeschriebene Werk liegt heute in Manchester (John Rylands Library, Ms 98). Es trug auf dem Einband Elfenbeintafeln. Nach Manchester ist 1901 die komplette Handschriftensammlung Lord Crawfords gelangt. Meine eigenen Nachforschungen in der John Rylands Library zum Verbleib der Elfenbeintafeln verliefen allerdings negativ. Zwei dort befindliche Metalleinbände mit eingelegten Elfenbeintafeln aus dem 10. Jahrhundert entstammen mit großer Wahrscheinlichkeit nicht dem *Evangeliar von St. Marien*. Sie waren Bestandteil einer offenbar nicht mehr existierenden Prachthandschrift aus der Abtei Trier-St. Eucharius/Matthias. Die Tafeln besitzen die Maße 42,0 × 25,8 cm, sind also wesentlich größer

---

Vgl. Brigitte NITSCHKE: Die Handschriftengruppe um den Meister des Registrum Gregorii (Münstersche Studien zur Kunstgeschichte, Bd. 5). Recklinghausen 1966. Auch Carl Nordenfalk übergeht die *Maiestas Domini* des *Evangeliers von St. Marien* im Rahmen seiner Untersuchung der Werkchronologie des Gregormeisters. Vgl. Carl NORDENFALK: The Chronology of the Registrum Master. In: Kunsthistorische Forschungen. Otto Pächt zu seinem 70. Geburtstag. Hrsg. von Artur ROSENAUER und Gerold WEBER. Salzburg 1972, S. 63–76.

<sup>9</sup> Gottfried KENTENICH: Ein Schatzverzeichnis der Benediktinerabtei St. Marien bei Trier a. d. J. 1432. In: Trierisches Archiv 13 (1908), S. 109 f.

als die Eintiefungen des Evangeliars von St. Marien. Das Figurenprogramm der Tafeln berücksichtigt verschiedene Heilige mit einem klaren Bezug zur Abtei Trier-St. Matthias/Eucharius. Genannt seien der Apostel Matthias, ferner die Bischöfe Eucharius, Valerius, Maternus („Mamertus“), Modestus, Cyrillus und Celsus. Alter Lokaltradition zufolge sind diese Bischöfe in St. Matthias bestattet.<sup>10</sup> Eucharius, der Namensgeber der Abtei bis zur Auffindung der Gebeine des Apostels Matthias im Jahr 1127, erscheint auf dem zweiten Einbanddeckel sogar an hervorgehobener Stelle. Er ist dort zentral positioniert in der Mitte und steht allein für sich.

Seinen Weg in die Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier hat das *Evangeliar von St. Maria ad martyres* im frühen 19. Jahrhundert gefunden. Dies geschah durch eine Schenkung des Trierer Mäzens Johann Peter Job Hermes (1765–1833). Durch seine Vermittlung konnten zahlreiche Trierer Handschriften aus den Wirrnissen der Säkularisation gerettet werden. Johann Hugo Wyttenbach (1767–1848), der erste Leiter der Trierer Stadtbibliothek, teilt auf fol. 1r von Band 1 der Handschrift mit, der Kodex sei am 18. März 1823 von Hermes an die Stadtbibliothek übergeben worden.

## Inhalt der Bände

Band 1 der Handschrift (112 Bl.) besitzt die äußeren Maße 30,5 × 21,5 cm (H × B), Band 2 (121 Bl.) die Maße 30,5 × 22,5 cm. Der Schriftraum beträgt in beiden Teilen 17,8 × 10,5 cm, der Text ist im Regelfall auf 23 einspaltigen Zeilen niedergelegt. Auffällig sind die breiten Ränder neben, über und unter dem Text. Sie unterstreichen den Charakter einer Deluxe-Handschrift mit ausgreifenden Materialressourcen. Insgesamt 10 Kanontafeln, aufgeteilt in 16 Kanonbögen, erscheinen zu Beginn des ersten Bandes. Jeder der beiden Teile weist zwei ganzseitige Evangelistenporträts auf, Band 1 zudem die bereits erwähnte Maiestas Domini.

### Band 1

Das Vorsatzblatt enthält ein Verzeichnis der Einkünfte des Pfarrers von St. Peter in Bitburg, eingetragen im Jahr 1471. Die Pfarrei gehörte zum Besitz der Abtei St. Marien.

---

<sup>10</sup> Vgl. die Beschreibung der beiden Tafeln bei Montague R. JAMES: A Descriptive catalogue of the Latin manuscripts in the John Rylands University Library. P. 1. Mss 1–183 with plates. London 1921 [Reprint München 1980], S. 310–312.

- Bl. 1r: Besitzeintrag Wyttenbachs
- Bl. 1v–4v: Interpretatio nominum [Hebraicorum], ein Alkuin zugeschriebener Kommentar über die hebräischen Namen der Vorfahren Christi im 1. Kapitel des Matthäus-Evangeliums.<sup>11</sup>
- Bl. 4v: Widmungsgedicht Alkuins an Karl den Großen (10 Zeilen, elegisches Distichon aus jeweils einem Hexameter und einem Pentameter)
- Bl. 5r: Epistola beatissimo papae Damaso
- Bl. 6v: Incipit prologus. Plures fuisse
- Bl. 7v: Explicit prologus. Argumentum. Item prologus eiusdem
- Bl. 8r: Matheus ex Judaea
- Bl. 8v: Explicit prologus. Eusebius carpi Ano fratri in domino
- Bl. 9r: Hieronimus Damaso Papae
- Bl. 9v: Explicit prologus
- Bl. 9r–10r: Versus viginti de singulorum evangelistarum idole [20 Verszeilen über die Eigenschaften der vier Evangelisten]
- Bl. 10v–18r: 10 Kanontafeln in 16 Bögen mit Säulen
- Bl. 18v–19r: leer
- Bl. 19v: Initialverbindung (Ligatur) „In-ci“ [piunt]
- Bl. 20r: Incipiunt capitulae [evangelii secundum Matthaem]
- Bl. 22r: Expliciunt capitulae
- Bl. 22v: Miniatur Christus mit den Evangelistensymbolen
- Bl. 23r: leer
- Bl. 23v: Incipit evangelium secundum Matthaem
- Bl. 75r: Explicit evangelium secundum Matthaem
- Bl. 75v: Incipit prologus secundum Marcum
- Bl. 77r: Explicit prologus secundum Marcum
- Bl. 77v: Incipiunt capitulae secundum Marcum
- Bl. 78v: Expliciunt capitulae libri huius
- Bl. 79r: leer
- Bl. 79v: Incipit evangelium secundum Marcum
- Bl. 112r: Explicit evangelium secundum Marcum
- Bl. 112v: Urkundenschrift des frühen 13. Jahrhunderts mit Schatzverzeichnis einer Kirche. Zins- und Zehntverzeichnis der Kirche von St. Peter in Bitburg und anderen Orten. Auf dem hinteren Vorsatzblatt zwei Federproben des 11. Jahrhunderts. Richard Laufner macht auf Ähnlichkeiten im Schreibduktus dieses Eintrags mit einer Urkunde des Abtes Theoderich von St. Maria ad martyres aus dem Jahr 1207 aufmerksam (StA Trier, Abt. Urkunden A 15).

---

<sup>11</sup> Edition des Textes vgl. ALKUIN: Interpretationes nominum hebraicorum progenitum domini nostrum Jesu Christi. In: Patrologia latina. T. 100. Paris 1863, S. 723–734. Die Interpretation Alkuins basiert auf der Lehre vom dreifachen Schriftsinn: Litteralsinn, allegorischer Sinn, moralischer Sinn.



## Band 2

Gegen Ende des zweiten Bandes wird die Zahl der Zeilen auf 24 erhöht und die Schrift wird verkleinert. Als Beispiele seien genannt fol. 111v und 112r. Im Johannes-Evangelium finden sich zudem vereinzelt ein- oder zweizeilige Textergänzungen am unteren Spaltenrand (Bd. 2, fol. 42r, 45v, 77v). Sie betreffen Textomissionen. Das gesamte Johannes-Evangelium weist starke Textverluste durch Feuchtigkeit bzw. Pilzbefall auf.

- Bl. 1v: Incipit argumentum
- Bl. 2v: Incipiunt capitulae secundum Lucam
- Bl. 5r: Incipit evangelium secundum Lucam
- Bl. 59v: Explicit evva[n]gelium [!] secundum Lucam
- Bl. 60r: Incipit prologus secundum Johannem
- Bl. 61r: Incipiunt capitula eiusdem
- Bl. 62v: Initium sancti evvangelii [!] secundum Johannem
- Bl. 103v: Schluss des Johannes-Evangeliums
- Bl. 104r: In XPI nomine incipit capitulare evangeliorum de anni circuli (!)
- Bl. 119r: Schluss des Capitulare<sup>12</sup>
- Bl. 119v–120v: Kurze Angaben über die Weihe von 12 Altären der Kirche von St. Maria ad martyres und die Öffnung des Hochaltars durch den Trierer Erzbischof Poppo von Babenberg im Jahr 1017. Damals wurden das Kleid Mariens (*de veste s. Marie virginis*) und andere Reliquien aufgefunden. Des Weiteren Notiz über die Neuweihe des Altars St. Stephan (1438), des Altars St. Benediktus (1209), des Heilig-Kreuz-Altars (1209), des Dreifaltigkeits-Altars (1258), des St. Michaels-Altars (1209), des Allerheiligen-Altars *in infirmaria* (1458), des St. Barbara-Altars *in ista capella* (1468), des Oratoriums St. Clementis (1251) sowie des Oratoriums *Beatae Mariae Magdalenae* (1209). Geschrieben sind die genannten Angaben nach 1468.

## Die Entstehungsgeschichte der Handschrift

Ein historischer Bibliothekskatalog der Abtei St. Maria ad martyres, der Auskunft erteilen könnte über den Zugang der Handschrift nach St. Marien, existiert nicht. Wir besitzen lediglich eine Liste von Schenkungen, die der Mönch Theo-

---

<sup>12</sup> Das Evangeliar bringt also eine Einzelaufführung der Capitulae zu Beginn eines jeden Evangeliums sowie ein Gesamt-Capitulare am Ende des Werkes. Das Gesamt-Capitulare ist veröffentlicht bei Matthias MARTINI: *Codex Evangeliorum Coenobii B. Mariae ad martyres prope Trieros*. Trier 1856.

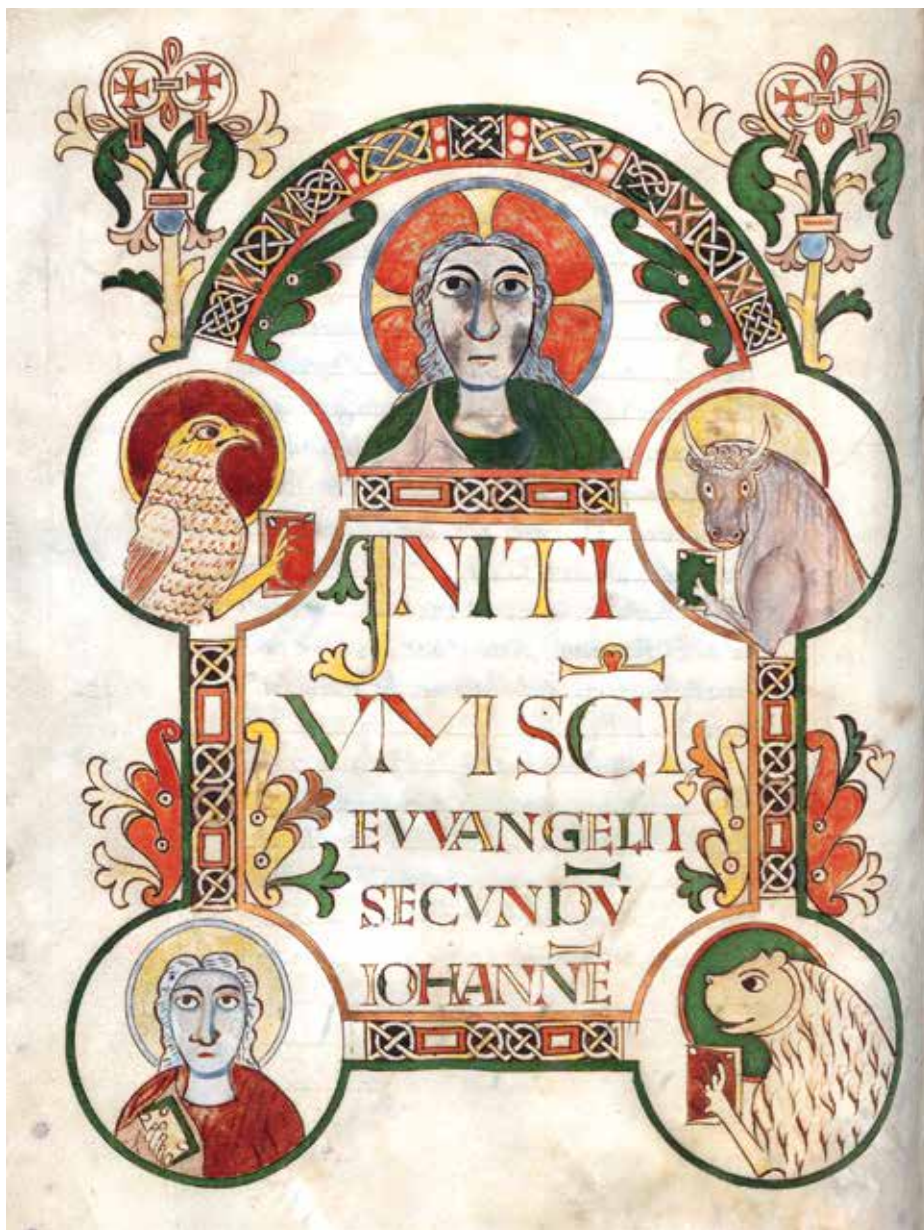


Abb. 3: Evangelist Johannes (Hs 23/122 a/b 2°, Bd. 2, fol. 62v).



Abb. 4.: Beginn Johannes-Evangelium „In principio erat verbum“ (Hs 23/122a/b 2°, Bd. 2, fol. 63r).

derich von St. Marien im späten 11. Jahrhundert an die Abtei gegeben hat. Sie ist niedergelegt in einem weiteren Evangeliar aus St. Maria ad Martyres, das heute im Landeshauptarchiv Koblenz liegt (Best. 701. Nr. 81). Allerdings erscheint unter den dort aufgeführten Werken keine Bibelhandschrift.<sup>13</sup> Die frühesten Belege über das Vorhandensein des Evangeliers in St. Marien dürften in zwei Schatzverzeichnissen zu finden sein, von denen das erste in das späte 12. bzw. frühe 13. Jahrhundert, das zweite in das Jahr 1432 fällt. Das ältere Verzeichnis ist eingetragen in Bd. 1 des Evangeliers von St. Marien selbst (fol. 112v). Es berichtet, dass zum Kirchenschatz der Abtei sieben Bücher mit goldenen und silbernen Tafeln gehörten.<sup>14</sup> Unter diesen nicht näher beschriebenen Prachtkodizes wird sich naheliegenderweise auch das *Evangeliar von St. Marien* befunden haben. Johann Hugo Wyttenbach bezieht das Verzeichnis des 12./13. Jahrhunderts irrtümlich auf die Abtei Prüm (s. u.). Das Schatzverzeichnis von 1432 wiederum führt als einziges Buch einen *Liber evangeliorum cum infixa tabula eburnea et lapidibus* auf, den Gottfried Kentenich mit dem Evangeliar von St. Maria ad martyres identifiziert.<sup>15</sup> Zwar erwähnt auch ein Schatzverzeichnis der karolingischen Reichsabtei Prüm aus dem Jahr 1003 eine mit Elfenbeintafeln, Edelsteinen und Gold geschmückte Handschrift.<sup>16</sup> Es steht jedoch

---

13 Die Handschrift ist an der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert entstanden. Vgl. die Beschreibung bei Christina MECKELNBORG: Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz, Bd. 1. Die nichtarchivalischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 1–190, ergänzt durch die im Görres-Gymnasium Koblenz aufbewahrten Handschriften A, B und C (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 78). Koblenz 1998, S. 72–78 und Hartmut HOFFMANN: Buchkunst im ottonischen und frühsalischen Reich (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 30, 1). 2 Bde. Stuttgart 1986, hier: Bd. 1, S. 500 f.

14 Mittelalterliche Schatzverzeichnisse. Hrsg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit Bernhard BISCHOFF. München 1967, Nr. 94, S. 98 f.

15 Das Schatzverzeichnis wurde veröffentlicht von Gottfried Kentenich. Vgl. KENTENICH (wie Anm. 9). Die Abtei St. Marien hatte im Zusammenhang der Manderscheider Fehde ihren Kirchenschatz im März 1432 an die Trierer Abtei St. Martin zur Aufbewahrung übergeben. Das Schatzverzeichnis listet die einzelnen Pretiosen auf. Es stellt eine Quittung des Abtes Heinrich von St. Martin dar. Kentenich übernimmt die Liste aus einer ungedruckten Darstellung der Geschichte des Klosters St. Martin von Joseph Schreiner, die sich im Bestand der Wissenschaftlichen Bibliothek der Stadt Trier befindet (Hs 2164/702–703 4°; dort Bd. 1, S. 356 f.). Die Darstellung wurde 1778 von Schreiner begonnen und 1784 von Karl von Sachs fortgeführt.

16 Vgl. LAUFNER (wie Anm. 6), S. 53: *Evangelium scilicet cum ebore, cristallo atque auro gemisque compositum*. Der Beleg ist ediert bei Heinrich BEYER: Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. Bd. 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169. Koblenz 1860, S. 717–719, Nachtrag 3, hier S. 717. Das Schatzverzeichnis wurde von Kaiser Heinrich II. in Auftrag gegeben. Die älteste Edition liefert Johann Nikolaus von Hontheim. Vgl. DERS.: Historia Trevirensis Diplomatica et Pragmatica. T. 1. Augsburg/Würzburg 1750, S. 348–350. Eine weitere Edition wurde erstellt vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit Bernhard Bischoff, vgl. Mittelalterliche Schatzverzeichnisse (wie Anm. 14), S. 79–81. Aloys Finken hat es ins Deutsche übersetzt. Vgl. Aloys FINKEN: Das Prümer Schatzverzeichnis von 1003. In: Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins Prümer Land, Bd. 55). Hrsg. von Reiner NOLDEN. Prüm 2005, S. 161–170.

fest, dass es sich bei diesem Werk nicht um das Evangeliar von St. Marien handeln kann. Stattdessen ist damit ein anderes illuminiertes Evangeliar aus der (späten) Karolingerzeit gemeint. Die betreffende Handschrift wurde 852 von Kaiser Lothar I. an die Abtei Prüm übergeben.<sup>17</sup> Wie bekannt, trat Kaiser Lothar kurz vor seinem Tod (855) in die Abtei Prüm ein. Er wurde auch in Prüm bestattet. Über die Frage, welche Handschrift exakt sich hinter dem *Prümer Evangeliar* verbirgt, hat die Forschung lange Zeit unterschiedliche Auffassungen gehegt. Mittlerweile hat sich die Zuweisung des Handschriftenkatalogs der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz durchgesetzt, der zufolge es sich um die Berliner Handschrift Theol. Lat. fol. 260 handelt.<sup>18</sup> Der Kodex, den Jakob Grimm 1815 irrtümlich mit einer aus Cleve stammenden Handschrift identifiziert hat, gelangte später in den Besitz von Joseph Goerres. Im Jahr 1908 wurde er unter Beteiligung von Kaiser Wilhelm II. für die Königliche Bibliothek von Berlin erworben.<sup>19</sup> Den einschlägigen Beschreibungen zufolge wurde dieses Evangeliar vor 852 in der Aachener Hofschule Kaiser Lothars I. hergestellt. Wir haben es mit einem ganz in Gold geschriebenen Kodex mit 11 Kanonbögen, vier Evangelistenbildern sowie zahlreichen Initial- und Miniaturseiten zu tun. Nicht mehr mit dem *Prümer Evangeliar* identifiziert wird die Berliner Handschrift Ms theol. Lat. 733, ein illuminiertes Evangeliar, das sich zeitweise ebenfalls in Prüm befand.<sup>20</sup> Die Handschrift lässt sich erst seit dem 12. Jahrhundert in klösterlichem Besitz nachweisen. Auch die Pariser Handschrift BnF Lat. 266, eine Gabe Kaiser Lothars an das Kloster St. Martin in Tours, sowie ein von Bertram Resmini erwähntes, in der UB Tübingen liegendes Evangeliar aus Prüm sind nicht identisch mit dem hier gemeinten lotharischen Evangeliar aus Prüm.<sup>21</sup>

---

17 Vgl. ebd., S. 718: *Evangelia IIII cum eo quod dominus Lotharius dedit. ex quibus unum totum interius et exterius aureum. Argentum unum cotidianum. Tabule ad opus evangeliorum IIII due auro et lapidibus.*

18 Fritz SCHILLMANN: Die Görreshandschriften (Die Handschriftenverzeichnisse der Preussischen Staats-Bibliothek, Bd. 14: Verzeichnis der lateinischen Handschriften, Bd. 3). Berlin 1919, S. 12 f., Görres Nr. 13. Hermann KNAUS: Rheinische Handschriften in Berlin, 1: Das Geschenk Kaiser Lothars I. für Prüm. In: Archiv für die Geschichte des Buches 8 (1967), Sp. 1439–1460 [wiederabgedr. in: DERS., Studien zur Handschriftenkunde. München 1992, S. 97–111]. Andreas FINGERNAGEL: Die illuminierten lateinischen Handschriften deutscher Provenienz der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin. 8.–12. Jahrhundert. T. 1: Text. Wiesbaden 1991, hier: S. 73–76 (Nr. 75). Christine SAUER: Die Buchmalereien in zwei Prümer Evangelien aus der Lotharzeit. In: Lothar I. Kaiser und Mönch in Prüm. Zum 1150. Jahr seines Todes (Veröffentlichungen des Geschichtsvereins Prüm Land, Bd. 55). Hrsg. von Reiner NOLDEN. Prüm 2005.

19 Gunther FRANZ: Prümer Evangeliar. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. Bd. 6. Stuttgart 2003, S. 122.

20 SCHILLMANN (wie Anm. 18), S. 94–100, Görres Nr. 94. Peter Jörg BECKER und Tilo BRANDIS: Die theologischen lateinischen Handschriften in Folio der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz. T. 2. Wiesbaden 1985, S. 298.

21 Bertram RESMINI: Prüm. In: Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland. In Verbindung mit Elisabeth SCHWERDTFEGER bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER (Germania Benedictina, Bd. IX). St. Ottilien 1999, S. 612–649, hier S. 641.

Christine Sauer zufolge weist das Prümer Schatzverzeichnis von 1003 insgesamt vier Evangeliare nach, von denen jedoch keines mit dem *Evangeliar von St. Marien* identifiziert werden kann.<sup>22</sup>

In der bisherigen Forschungsgeschichte zum Evangeliar von St. Marien wurden recht unterschiedliche Meinungen über den Ort und die Zeit der Entstehung der Handschrift geäußert. Der folgende Überblick referiert die wichtigsten Zuweisungen, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Johann Hugo Wyttenbach und Philipp Laven (1831) datieren den Kodex in ihrem ungedruckt gebliebenen Katalog der Trierer Handschriften in das 9. oder eher späte 8. Jahrhundert.<sup>23</sup> Den Herstellungsort der Handschrift lassen Wyttenbach/Laven offen, teilen lediglich noch mit, die beiden Bände hätten sich einstmals in der Abtei Prüm befunden (*Fuerunt quondam in abbatia Prumiensi*). Da jedoch kein Beleg für diese Aussage gegeben wird, lässt sich ihr *fundamentum in re* nicht mehr eruieren. Immerhin aber erscheint die gleiche Aussage auch bereits in einem von Wyttenbach 1823 vorgenommenen Besitzeintrag auf fol. 1r von Bd. 1 der Handschrift (*Hic cod. ms. olim erat Prumiensis*). Matthias Martini hat das Capitulare (Comes) des Kodex ediert (1856).<sup>24</sup> Im Zusammenhang dieser Edition äußert sich Martini skeptisch zu einer Frühdatierung der Handschrift in das späte 8. oder frühe 9. Jahrhundert. Über den Ort ihrer Entstehung schweigt sich Martini aus.<sup>25</sup> Karl Lamprecht (1882) setzt das Evangeliar in die Mitte bis zweite Hälfte des neunten Jahrhunderts und verlegt seine Entstehung in die Abtei St. Maria ad martyres.<sup>26</sup> Max Keuffer (1888) verweist im ersten gedruckt erschienenen Handschriftenkatalog der Trierer Stadtbibliothek den Kodex recht unspezifisch in das 9. Jahrhundert; auch er nimmt als Herstellungsort die Abtei St. Marien an.<sup>27</sup> Ernst Dümmler (1895) vermutet, dass es sich bei den zwischen 798 und 803 von Alkuin an Karl den Großen brieflich angekündigten *göttlichen Büchern* um das *Evangeliar von St. Ma-*

---

22 SAUER (wie Anm. 18), S. 123.

23 Johann Hugo WYTTENBACH und Philipp LAVEN: *Catalogus Manuscriptorum Bibliothecae publicae Trevirensis*. [Handschrift] Trier 1831 (Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier, Signatur: Ms 2522 2<sup>o</sup>), hier: S. 7: *saeculo nono vel potius sub finem octavo*.

24 Karl Menzel vergleicht das Capitulare des *Ada-Evangeliars* mit jenem des *Evangeliars von St. Maria ad martyres*, äußert sich jedoch nicht über Entstehungszeit und Herkunft des letzteren. Vgl. Karl MENZEL: *Codex und Schrift*. In: *Die Trierer Ada-Handschrift*. Bearbeitet und herausgegeben von K. MENZEL, P. CORSSEN, H. JANITSCHKE, A. SCHNÜTGEN, F. HETTNER, K. LAMPRECHT (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Bd. VI). Leipzig 1889, hier: S. 16–27.

25 MARTINI (wie Anm. 12), S. 1.

26 LAMPRECHT (wie Anm. 5), S. 27, Nr. 14 und Tafeln 10, 11, 12 b–f.

27 Max KEUFFER: *Die Bibelhandschriften – Texte und Kommentare – der Stadtbibliothek zu Trier* (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, H. 1). Trier 1888, S. 25.

ria ad martyres handelt, eine Annahme, die bereits einige Jahre zuvor von Peter Corssen (1889) bestritten worden war.<sup>28</sup> Corssen geht davon aus, dass es sich bei dem in Alkuins Brief 205 erwähnten Text nicht um ein Evangeliar, sondern um ein *Pandekt*, eine Vollbibel, handelt. In der Tat spricht Alkuin in seinem Brief an Karl den Großen nicht von einem *Novum Testamentum* oder einem *Evangeliarium*, sondern lediglich von Büchergeschenken. Sie seien vom Heiligen Geist diktiert, würden mit der Unterstützung Jesu Christi dem gesamten Menschengeschlecht zum Heil gereichen und seien geschrieben mit der Feder der himmlischen Gnade. Die Identifikation des anonym bleibenden Büchergeschenks mit dem *Evangeliar von St. Marien* geht jedoch nicht auf Ernst Dümmler zurück, sie wurde 20 Jahre zuvor auch schon von Philipp Jaffé vertreten. In seiner 1873 erstellten Edition der Briefe Alkuins bezieht Jaffé die genannte Wendung auf die Trierer Handschrift. Den Brief Alkuins datiert Jaffé in die Zeitspanne „Dezember 801 bis Dezember 803“. Folgt man dieser Zuweisung, so müsste das Evangeliar von St. Marien vor dem Ende des Jahres 803 entstanden sein.<sup>29</sup> Herkunftsgeschichtlich lokalisiert Dümmler die Handschrift nach Prüm. Edmund Braun äußert 1896 die Vermutung, das Evangeliar von St. Marien sei in der Trierer Abtei St. Maximin entstanden, und zwar in der Mitte bis zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Im Übrigen lasse sich ein deutlicher Einfluss des *Ada-Evangeliers* (StB Trier, Hs 22) sowie der irischen Buchmalerei erkennen.<sup>30</sup> Stephan Beissel (1906) nimmt eine Spätdatierung des Kodex in das 9. oder 10. Jahrhundert vor und erblickt in den Miniaturen ein Beispiel für den tiefen Fall dieser Art von Malerei.<sup>31</sup> Ort der Herstellung, so Beissel, sei die Abtei St. Marien gewesen. Arthur Haseloff (1901) weist auf die Verwandtschaft des *Evangeliers von St. Marien* mit einem Psalter aus St. Maximin hin, der sich heute in der John Rylands Library in Manchester befindet (Ms lat. 116).<sup>32</sup> Zur Datierung und Lokalisierung des Evangeliers von St. Marien macht Haseloff keine Angaben. Er bezeichnet den Kodex lediglich als franko-sächsisch.<sup>33</sup> Adolf Goldschmidt

28 Epistolae Karolini Aevi. T. 2 (Monumenta Germaniae Historica). Ed. Ernestus DÜMMLER. Leipzig 1895, S. 418 f. So auch bereits 1881 in den ebenfalls von Dümmler herausgegebenen Poetae Latini Karolini Aevi. Bd. 1. Leipzig 1881, S. 293. P. CORSSSEN: Der Bibeltext. In: Die Trierer Ada-Handschrift (wie Anm. 24), S. 29–61, hier: S. 31.

29 Philipp JAFFÉ: Monumenta Alcuiniana. Ediderunt WATTENBACH et DUEMMLER (Bibliotheca Rerum Germanicarum, T. 6). Berlin 1873, S. 697–699, Nr. 205.

30 Edmund Wilhelm BRAUN: Beiträge zur Trierer Buchmalerei im früheren Mittelalter (Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft IX). Trier 1896, S. 71 und 76 f.

31 Stephan BEISSEL: Geschichte der Evangelienbücher in der ersten Hälfte des Mittelalters (Stimmen aus Maria Laach, Ergänzungsband 90/93, Erg.-Heft). Maria Laach 1909, S. 157–159.

32 <https://www.digitalcollections.manchester.ac.uk/view/MS-LATIN-00116/33> (Digitalisat)

33 Arthur HASELOFF, in: Heinrich Volbert SAUERLAND: Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale. Festschrift der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier zur Feier ihres 100jährigen Bestehens, hrsg. am 10. April 1901. Historisch-kritische Untersuchung von Heinrich Volbert SAUERLAND. Kunstgeschichtliche Untersuchung von Arthur HASELOFF. Trier 1901, hier: S. 213.

(1928) datiert das Evangeliar ohne weitere Differenzierung in das 9. Jahrhundert. Er geht von einer Entstehung in Trier aus, nennt aber kein bestimmtes Skriptorium.<sup>34</sup> Carl Nordenfalk (1931) verweist das *Evangeliar von St. Marien* und den *Psalter von St. Maximin* in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts. Zugleich ordnet er das Evangeliar einer Vorstufe der franko-sächsischen Schule zu. Stilistische Parallelen zieht Nordenfalk zur *Rado-Bibel* (ÖNB Wien, Cod. 1190), einer Handschrift, die im Auftrag Abt Rados (790–808) vermutlich in Arras, St. Vaast, hergestellt wurde.<sup>35</sup> Gegenüber einer Trierer Entstehung des *Evangeliar von St. Marien* macht Nordenfalk Bedenken geltend. Demgegenüber setzt Geneviève L. Micheli (1939) für das *Evangeliar von St. Marien* eine Trierer Herkunft voraus und verlegt es, ebenso wie den *Psalter aus St. Maximin*, an den Anfang des 9. Jahrhunderts.<sup>36</sup> Victor Elbern (1956) sieht das Evangeliar in der Abtei St. Marien entstanden, und zwar im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts.<sup>37</sup> Bernhard Bischoff (1965) formuliert die These, das *Evangeliar aus St. Marien* und der *Psalter von St. Maximin* seien „nach ihrer Schrift beurteilt, ... erst in der Zeit nach Karl entstanden.“<sup>38</sup> Da keine Begründung für diese Aussage gegeben wird, ist ihr wissenschaftlicher Wert jedoch in Frage zu stellen. Wolfgang Braunfels (1965) tendiert der Annahme zu, der Kodex sei in Trier entstanden, wobei als Zeitraum das 1. Viertel des 9. Jahrhunderts genannt wird. Aufgrund des Schriftbefundes falle die Herstellung der Handschrift, so Braunfels, erst in die Zeit nach dem Tod Karls des Großen.<sup>39</sup> Joachim Plotzek (1970) geht in seinen Bemerkungen über die *Maiestas Domini* des Trierer Evangeliar nicht auf Fragen einer Datierung und Lokalisierung des Kodex ein. Seine Ausführungen betreffen lediglich einige Gestaltungsdetails der Evangelistenbilder (Flügel der Wesen, Blattfries u. a.). Sie werden auf touronische Vorbilder zurückgeführt.<sup>40</sup> Franz Ronig (1984) datiert den Kodex in das 1. Drittel des 9. Jahrhunderts und lokalisiert ihn nach Trier.<sup>41</sup> Im Katalog zur Trierer Ausstellung „Kostbare Bücher und Dokumente“ (1984) verweisen wiederum Franz Ronig und Gunther Franz die

---

34 Adolf GOLDSCHMIDT: Die deutsche Buchmalerei. Bd. 1: Die karolingische Buchmalerei in Deutschland. Florenz (u. a.) 1928, hier: Bd. 1, S. 32 und Tafeln 9 und 10.

35 NORDENFALK (wie Anm. 8), S. 232.

36 Geneviève L. MICHELI: L'enluminure du haut Moyen Age et les influences irlandaises. Bruxelles 1939, S. 133.

37 Viktor ELBERN: Werdendes Abendland an Rhein und Ruhr. Ausstellung in Villa Hügel. Essen, 18. Mai bis 15. Sept. 1956. Essen 1956, hier: S. 178, Nr. 288 und Tafel 29.

38 Bernhard BISCHOFF: Panorama der Handschriftenüberlieferung aus der Zeit Karls des Großen. In: Karl der Große, Lebenswerk und Nachleben. Bd. 2: Das geistige Leben. Düsseldorf 1965, S. 233–254, hier: S. 236, Anm. 17.

39 Wolfgang BRAUNFELS: In: Karl der Große – Werk und Wirkung. Aachen 1965, S. 269, Nr. 441.

40 Joachim PLOTZEK: Anfänge der ottonischen Trier-Echternacher Buchmalerei. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch 32 (1970), S. 7–36.

41 Franz RONIG: Schatzkunst Trier. Bd. 1. Hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat. Trier 1984, S. 91.



Handschrift nach Echternach oder Trier (?) und datieren sie in das 1. Drittel des 9. Jahrhunderts.<sup>42</sup> Lawrence Nees (1987) macht auf Ähnlichkeiten in der Buchmalerei des *Evangelii von St. Marien* mit dem *Gundohinus-Evangelii* aufmerksam (Bibl. municipale Autun, Ms 3). Auch das *Gundohinus-Evangelii* enthält eine *Maestas Domini* sowie Darstellungen der vier Evangelisten. Im Jahr 754 auf Bitten einer Person mit Namen Fausta und eines Mönchs mit Namen Fulculf entstanden, wird es noch der merowingischen Kunst zugeordnet.<sup>43</sup> Die ungeklärte Angabe *Vosevio* als Herstellungsort der Handschrift wird mit dem Vogesenkloster Luxeuil in Verbindung gebracht. Das *Gundohinus-Evangelii* gilt als einziger merowingischer Kodex mit ganzseitigen Miniaturen. Seine Darstellungen der Evangelistensymbole besitzen eine große stilistische Nähe zu jenen des *Evangelii von St. Marien*.

Auf der Grundlage textlicher Beobachtungen gelangt Bonifatius Fischer (1985/88) zur Einschätzung, das *Evangelii von St. Marien* sei im „ersten Drittel des 9. Jahrhunderts, wohl in Trier“<sup>44</sup> bzw. „etwa 815–825, Trier?“<sup>45</sup> entstanden. Eine kurze Beschreibung der Handschrift mit farbigen Abbildungen vom Beginn des Markus-Evangeliums findet sich in einer 1990 erschienenen Publikation über eine karolingische Beda-Handschrift der Stadtbibliothek Trier. Datierung und Lokalisierung des *Evangelii von St. Marien* werden hier auf die Zeit um 800 sowie auf Echternach, St. Maximin oder ein anderes westfränkisches Skriptorium bezogen.<sup>46</sup> Auch in der großen Festschrift zum 1.000 Todestag des Trierer Erzbischofs Egbert (1993) findet das *Evangelii von St. Marien* Erwähnung, wenn auch lediglich wegen seiner *Maestas Domini*.<sup>47</sup> Im Jahr 1993 wurde das *Evangelii von St. Marien* in

---

42 Vgl. Kostbare Bücher und Dokumente aus Mittelalter und Neuzeit. Katalog der Ausstellung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs Trier. Trier 1984, S. 12 f. Nr. 5 [Gunther FRANZ unter Mitarbeit von Reiner NOLDEN].

43 Lawrence NEES: *The Gundohinus Gospels* (Medieval Academy Books, No. 95). Cambridge, Mass. 1987, S. 146, 148 und Fig. 52.

44 Bonifatius FISCHER: *Lateinische Bibelhandschriften im frühen Mittelalter* (Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel, Bd. 11). Freiburg i. Br. 1985, S. 223, Fußn. 59.

45 DERS.: *Die lateinischen Evangelien bis zum 10. Jahrhundert. I. Varianten zu Matthäus* (Vetus latina. Die Reste der altlateinischen Bibel, Bd. 13). Freiburg i. Br. 1988, S. 26\*. Vgl. auch Bonifatius FISCHER (†): *Die lateinischen Evangelien bis zum 10. Jahrhundert. Zwei Untersuchungen zum Text*. Hrsg. von Patrick MCGURK und Florentine MÜTHERICH. In: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 101 (2010), S. 119–144., hier: S. 134, Nr. 182 (Sigle Zi) und S. 144. Auch Sigrid Kraemer ordnet in ihrer knappen Inventarisierung das *Evangelii von St. Marien* dem 9. Jahrhundert zu, wenn auch ohne weitere Spezifizierung. Vgl. Sigrid KRAEMER, *Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters. T. 2* (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband 1). München 1989, S. 770.

46 *Karolingische Beda-Handschrift aus St. Maximin*. Hrsg. von Gunther FRANZ. Trier 1990, S. 54 f.

47 Egbert, Erzbischof von Trier 977–993. Gedenkschrift der Diözese Trier zum 1000. Todestag. Hrsg. von Franz J. RONIG unter Mitarbeit von Andreas WEINER und Rita HEYEN (Trierer Zeitschrift, Beiheft 18). 2 Bde. Trier 1993, hier: Bd. 1, S. 32, Nr. 27 und S. 174, Tafel 124. Die *Maestas*

der Trierer Ausstellung „Bibeln aus 1000 Jahren“ gezeigt. Gunther Franz, Verfasser des Katalogs, verweist die Handschrift nach Echternach oder Trier und sieht sie „nach 800“ entstanden.<sup>48</sup> Birgit Ines Harand (2001) äußert die Vermutung, die Handschrift sei „vermutlich zu Anfang des 9. Jahrhunderts in St. Willibrord in Echternach oder in St. Maximin (Trier) hergestellt worden.“<sup>49</sup> Paläographisch sei eine Datierung zwischen 800 und 804 möglich, wobei die Schrift Ähnlichkeiten mit jener von Hand 2 des Trierer *Ada-Evangeliars* aufweise. Die Annahme basiert auf einer Zuweisung von Hand 2 der *Ada-Handschrift* in das letzte Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts. Sie wurde zuvor bereits von Florentine Mütterich<sup>50</sup> und Richard Laufner<sup>51</sup> geäußert. Aufgrund von Ähnlichkeiten im Schriftbild zum *Ada-Evangeliar* hält wiederum Laufner eine Entstehung des *Evangeliars von St. Marien* zwischen 800 und 804 für „nicht unmöglich“ (S. 51). Nicht haltbar ist eine von Johannes Simmert (1999) vorgenommene Datierung der Handschrift in das 12. Jahrhundert.<sup>52</sup> Das *Evangeliar von St. Marien* war Teil der Ausstellung „Medieval Mastery“ in Louvain (2002),<sup>53</sup> wobei im Katalog Trier oder ein Ort in der Nähe von Trier („Echternach?“) als Herstellungsort genannt wird. Entstehungszeit sei das erste Viertel des 9. Jahrhunderts mit der Konkretisierung „after 798“ gewesen. Auch in der Mainzer Ausstellung „Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht“ (2020) wurde das *Evangeliar von St. Marien* gezeigt.<sup>54</sup> In der Festschrift für Jonathan J. G. Alexander (2006) vergleicht Lawrence Nees die Gestaltung der Kanontafeln und Initialen des *Evangeliars von St. Marien* mit jenen der *Jonathan Gospels* (BAV, Cod. Pal. Lat. 46). Bei letztgenanntem Kodex handelt es sich um eine Handschrift aus dem frühen 9. Jahrhundert, die von einem Kleriker mit Namen Ionatham vermutlich in Trier oder für Trier geschrieben wurde.<sup>55</sup> Wie das *Evangeliar von St. Marien*, so

---

Domini des *Evangeliars* stehe einerseits in der Tradition touronischer Vorbilder, andererseits sei sie dem Trierer Gregormeister verpflichtet, so der Katalogeintrag.

48 Gunther FRANZ: *Bibeln aus 1000 Jahren*. Begleitheft und Katalog. Stadtbibliothek Trier. Trier 1993, S. 28 f. und S. 56, Nr. 5.

49 Birgit Ines HARAND: *Das Evangeliar von St. Maria ad Martyres – Schadensbilder, Restaurierung und Konservierung*. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 41 (2001), S. 291–314. 2001, S. 292.

50 Florentine MÜTHERICH: *Die Buchmalerei am Hofe Karls des Großen*. In: *Karl der Große – Lebenswerk und Nachleben*. Bd. 3: *Karolingische Kunst*. Düsseldorf 1965, S. 13.

51 LAUFNER (wie Anm. 6), S. 50.

52 Johannes SIMMERT: *Trier, St. Maria ad Martyres*. In: *Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland*. In Verbindung mit Elisabeth SCHWERTFEGER bearb. von Friedhelm JÜRGENSMEIER (*Germania Benedictina*, Bd. 9). St. Ottilien 1999, S. 969–979, hier S. 973.

53 Vgl. *Medieval mastery. Book illumination from Charlemagne to Charles the Bold 800–1475*. Stedelijk Museum Vander Kelen-Mertens, Leuven 21 September – 8 December 2002. Turnhout/Leuven 2002, Cat. Nr. 4, S. 108 f. (Exponatbeschreibung Isabelle LACHAT).

54 Vgl. *Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht. Von Karl dem Großen bis Friedrich Barbarossa*. Hrsg. von der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und Bernd SCHNEIDMÜLLER. Darmstadt 2020, S. 112 (Exponatbeschreibung Michael Embach).

55 Lawrence NEES: *The Jonathan Gospels* (*Biblioteca Apostolica Vaticana*, Cod. Pal. Lat. 46). In: *Tributes to Jonathan J. G. Alexander: The Making and Meaning of Illuminated Medieval &*

besitzen auch die *Jonathan Gospels* einen starken insularen Einschlag, ein Befund, der vor allem für die Initialen gilt. Beide Evangeliare werden von Nees als frühe Produkte der franko-sächsischen Kunst bezeichnet. Michael Embach (2007, 2010 und 2020) nimmt eine Herstellung des *Evangeliars von St. Marien* im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts an, ohne eine Bestimmung des Entstehungsortes vorzunehmen.<sup>56</sup> Er plädiert für ein westfränkisches Skriptorium wie Echternach oder Trier-St. Maximin. Eine interessante These hat Francesco Roberg (2007) formuliert. Seinen Beobachtungen zufolge stammt der *Psalter von St. Maximin* vom gleichen Schreiber wie das *Evangeliar von St. Maria ad Martyres*. Der Psalter wiederum enthält auf fol. iv–7r den ältesten erhaltenen *Nekrolog der Abtei St. Maximin*. Doch lässt auch Roberg offen, an welchem Ort das Evangeliar und der Psalter entstanden sein könnten.<sup>57</sup> Da es jedoch nicht gut denkbar ist, dass eine liturgisch-memorale Handschrift (Kalendarium) außerhalb des Bestimmungsortes entstanden ist, für das sie geschrieben wurde, ergibt sich eine starke Tendenz in Richtung St. Maximin. Zweifelsfrei erwiesen ist eine solche Zuordnung allerdings nicht. In diesem Zusammenhang ist auf eine Bemerkung Isabel Knoblichs (1996) hinzuweisen, die mit Blick auf die Psalter-Handschrift starke Bedenken gegen eine Lokalisierung nach St. Maximin äußert. In ihren Augen „spricht alles für eine Entstehung in Tours oder einem unmittelbar von Tours beeinflussten Schreiber.“<sup>58</sup> Gegen die Bedenken Knoblichs ist allerdings einzuwenden, dass kein anderes Skriptorium der Zeit so klar in seiner Entwicklung dargestellt werden kann und wie Tours das Widmungsgedicht naturgemäß auch an einem anderen Ort wie Tours geschrieben worden sein kann. Folgt man hingegen dem Votum Robergs, so ist die Annahme einer Entstehung des *Evangeliars von St. Marien* in Trier-St. Maximin kaum von der Hand zu weisen. Der im Jahr 2014 postum erschienene „Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts“ (T. III) von Bernhard Bischoff behält die 1965 getroffene Festlegung im Wesentlichen bei: „Trier (?), nach 814“.<sup>59</sup>

---

Renaissance Manuscripts, Art & Architecture. Ed. Susan L'ENGLE and Gerald B. GUEST. London/Turnhout 2006, S. 85–98, hier: S. 89 f.

56 Michael EMBACH: Trier. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von Severin CORSTEN (u. a.). Stuttgart 2007, S. 493–500, hier: S. 496. Michael EMBACH und Reiner NOLDEN: Kostbare Handschriften und Urkunden aus Echternach und Trier. Eine Ausstellung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs Trier. Mit Leihgaben aus der Nationalbibliothek Luxemburg und dem Domschatz Trier (Ausstellungskataloge Trierer Bibliotheken, Bd. 42). Trier 2010, S. 6 f. Michael EMBACH: Hundert Highlights. Kostbare Handschriften und Drucke der Stadtbibliothek Trier. 2., überarb. Aufl. Regensburg 2020, S. 18 f.

57 Francesco ROBERG: Das älteste „Necrolog“ des Klosters St. Maximin vor Trier (Monumenta Germaniae Historica. Libri Memoriales Necrologia. Nova Series, VIII). Hannover 2008, S. 5.

58 Isabel KNOBLICH: Die Bibliothek des Klosters St. Maximin bei Trier bis zum 12. Jahrhundert. Trier 1996, S. 58.

59 Bernhard BISCHOFF: Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil 3. Aus dem Nachlaß hrsg. von Birgit EBERSBERGER. Wiesbaden 2014, S. 373, Nr. 6167.

Letztendlich spricht sich Isabelle Lachat (2014) in ihrer Dissertation über das *Evangeliar von St. Marien* für eine Datierung des Kodex in die späten Jahre des 8. Jahrhunderts aus. Als Entstehungsort nimmt Lachat die Abtei Echternach oder ein anderes Skriptorium in der Nähe von Trier an. Das Evangeliar selbst bezeichnet Lachat als „a distinct creation“, die Auskunft gebe über „Alcuin’s complex relationship with Charlemagne“.<sup>60</sup>

### Weitere Beobachtungen zu Datierung und Lokalisierung

Im *Evangeliar von St. Marien* selbst findet sich kein Hinweis auf die Entstehung oder Herkunft der Handschrift. Wir sind also auf sekundäre Informationen zur Ermittlung der Entstehungsprovenienz angewiesen. Hier treten die Gebiete von Paläographie, Einband- und Provenienzforschung in den Blick. Ein eigenes Themenfeld bildet zudem das Widmungsgedicht Alkuins an Karl den Großen. Der Bereich der Kunstgeschichte bleibt an dieser Stelle ausgeblendet. In Erinnerung gerufen sei lediglich, dass die Ausstattung der Handschrift vier ganzseitige Evangelistenbilder, zehn Kanontafeln in 16 Kanonbögen sowie zehn großformatige Initialen umfasst. Die Kanontafeln besitzen jeweils eigene Incipits und Explicits, sie enden und beginnen mitunter auf ein und derselben Seite. Die Initialen zeigen Nachwirkungen der vorkarolingischen Kunst des 7. und 8. Jahrhunderts. Ich verweise auf die entsprechenden Ausführungen von Isabelle Lachat.<sup>61</sup> Was die Handschrift auszeichne, so Wolfgang Braunfels, sei ihr bedeutender Buchschmuck. Er verweise sie wie die Schrift „in die „nachkarolische Zeit“ und ordne ihr einer Frühstufe der frankosächsischen Handschriftenkultur zu. „Klarheit und Reichtum der figürlichen wie ornamentalen Zeichnung, Selbständigkeit in der Verarbeitung und Verschmelzung insularer Zierformen mit den nach 800 sich entwickelnden karolingischen Motiven, Sicherheit und Maß der Komposition sind Merkmale aller ihrer Zierseiten, der Symbol- und Incipitseiten zu Beginn der Evangelien, ihrer Kanonbögen, der kleinen Initialen und Schlußleisten.“<sup>62</sup> Das Skriptorium, in dem die Handschrift entstanden sei, müsse, so bereits das Urteil Carl Nordenfalks, den besten der Epoche an die Seite gestellt werden.

---

60 LACHAT (wie Anm. 4), S. 266 f.

61 EBD., S. 172–226.

62 BRAUNFELS (wie Anm. 39), S. 269, Nr. 441.

## Beobachtungen der Paläographie

Das *Evangeliar von St. Marien* stammt, sieht man von einigen Ergänzungen aus späterer Zeit ab, von einem einzigen Schreiber. Richard Laufner, auf dessen Forschungsergebnissen meine eigenen Beobachtungen basieren, geht davon aus, dass dieser Schreiber auch die rubrizierten Kapitelüberschriften angefertigt hat. Sie sind nicht in einer karolingischen Minuskel, sondern in zwei Großbuchstabenschriften, der Unzialis und der Kapitalis, geschrieben, mitunter auch in einer Mischform zwischen beiden. An Einzelbeobachtungen zur Paläographie seien folgende Punkte aufgeführt:

Die Oberlängen der Buchstaben besitzen eine mäßig keulenförmige Gestalt. Sie deutet auf eine insulare Herkunft oder zumindest Prägung des Schreibers hin. Ebenfalls ein starkes Indiz für insularen Einfluss liefern zwei Graphien des Wortes „Evangelium“, die hier mit insularem Doppel-v geschrieben werden (*Evangelium*; Bd. 2, fol. 59v und 62v). Gelegentlich erscheinen die Oberlängen der Buchstaben nach links geneigt, ihre Mittellängen sind mit kurzen Zierstrichen versehen. Abkürzungen von Wörtern finden sich selten. Sie betreffen, wie allgemein üblich, zumeist die Nomina sacra. Ligaturen kommen bei den Buchstabenverbindungen „NT“, „re“, „ra“, „st“, „ct“ und „et“ vor. Wird ein „r“ in die Ligatur mit einbezogen, so erscheint es als spitzes „r“, das über die Mittelzeile hinausragt. In allen anderen Fällen wird Minuskel-„r“ verwendet. Häufig erscheint die e-caudata für den Umlaut „ae“. Auffällig ist die filigrane Form des Abkürzungszeichens für die e-caudata. Das „a“ kann als unziales „a“, als „a“ mit zwei Spitzen („cc“) und als geschlossenes „a“ („a“) auftreten. Der Kapitalbuchstabe „N“ wird nur in Ligaturen („NT“) verwendet, ein unziales „d“ erscheint ausschließlich am Wortanfang, ansonsten nur in Form des Minuskel-„d“. Das runde „s“ begegnet lediglich am Wortanfang, ansonsten das lange „s“ mit weitem Rechtsbogen. Letzteres ist vor allem aus Handschriften tounonischer Provenienz bekannt.

Charakteristisch für den gesamten Text mit Einleitungsteilen und Evangelien ist eine ausgeprägte Neigung zur fortlaufenden Schreibung von Wörtern ohne Zwischenräume (*scriptura continua*). Bei den Überschriften findet sich zudem das gegenteilige Phänomen der Auseinanderziehung bzw. von Trennung von Wörtern auf ein und derselben Zeile. Sinn und Zweck dieser Praxis ist es, den Schriftraum der Seite voll auszufüllen.

Vom Gesamtduktus der Schrift her ergibt sich, wie angedeutet, eine Nähe zu Hand 2 des *Ada-Evangeliars* (fol. 2r–5 und 39r–171r), auch wenn die Schrift dort wesentlich größer ausfällt. Die gängige Datierung des *Ada-Evangeliars* geht davon aus, dass der zweite Teil der Handschrift um 810/15 fertiggestellt war.<sup>63</sup> Eine

---

63 Vgl. MENZEL (wie Anm. 24), S. 7.

aus paläographischer Sicht für möglich gehaltene Anbindung des *Evangelii von St. Marien* an das *Ada-Evangelii* würde ersterem also noch die Möglichkeit einer Entstehung zu Lebzeiten Karls des Großen attestieren.

## Ergebnisse der Einbandforschung

Versuche einer Datierung des *Evangelii von St. Marien* mithilfe des Einbandes führen zu keinem Ergebnis. Der heutige Einband ist nicht mehr der originale aus der Karolingerzeit. Wir können lediglich sagen, dass die beiden Vorderdeckel von ein und derselben Eiche stammen. Gleiches gilt für die Rückendeckel, die von einer anderen Eiche gewonnen wurden. Dendrochronologischen Untersuchungen zufolge wurden beide Bäume um 1177 geschlagen, und zwar im moselländischen Raum. Der neue Einband wurde demgemäß um 1180 in Trier für das oder im Kloster St. Maria ad martyres hergestellt. Richard Laufner vermutet, dass dies unter Abt Reinboldus von St. Marien geschehen sei und nimmt als Herstellungsort die Werkstatt des Nachbarklosters St. Maximin an. In gleicher Zeit ist auch der ursprünglich ebenfalls zum Bestand der Abtei St. Maria ad martyres gehörende St. Andreas-Tragaltar entstanden (heute Trier, Museum am Dom). Auch für ihn setzt Laufner eine Entstehung in St. Maximin voraus.

## Das Widmungsgedicht Alkuins an Karl den Großen

Das gewichtigste Argument für eine Datierung des *Evangelii von St. Marien* in die Zeitspanne 798 bis 803 liefert das Widmungsgedicht Alkuins an Karl den Großen in Verbindung zu den bereits erwähnten Briefen Alkuins.<sup>64</sup> Hier zunächst Text und Übersetzung des Gedichts:

„Suscipe rex parvum magni modo munus amoris  
Quod tuus Albinus obtulit ecce tibi  
Magna ferunt s[a]ec[ul]i gazarum dona potentes  
Fert mea pauperies ista minuta duo  
Ne vacua in sacris venisset dextra diebus  
Ante piam faciem rex venerande tuam

---

<sup>64</sup> ALKUIIN: Epistolae 261 und 262. In: Epistolae Karolini Aevi. T. II. Rec. ERNESTUS DUEMMER (Monumenta Germaniae Historica. Epistolarium Tomus IV Karolini Aevi II). Berlin 1895, S. 418–420.

Nomina s[an]c[t]orum signavi s[an]c[t]a parentum  
Haebrea depromens ore Latino[e] tuo  
Fer mea carta mea supplex munuscula dom[i]no  
Corpore premodico viscera magna gerens“.<sup>65</sup>

„Nimm an, König, nun das kleine Geschenk großer Liebe,  
das Alkuin, der Deine, Dir darbringt.  
Die Mächtigen des Jahrhunderts bringen Dir große Gaben aus Gaza,  
meine Armseligkeit bringt Dir diese zwei Münzen,  
auf dass keine leere Hand in den heiligen Tagen  
vor Dein gerechtes Antlitz träte, ehrwürdiger König.  
Die heiligen hebräischen Namen der ehrwürdigen Väter  
habe ich, wie von Dir aufgetragen, in Latein erläutert.  
Überbringe, [Fridugis], meinen Brief und meine kleinen Geschenke in Demut  
dem Herrn,  
der ich in einem dürftigen Leib ein edles Herz trage.“

Isabelle Lachat hat darauf hingewiesen, dass Karl der Große den Titel Kaiser erst ab 804 konsequent geführt hat. Dass dieser Titel im Widmungsgedicht des *Evangeliiars von St. Marien* fehlt und Karl stattdessen als „ehrwürdiger König“ bezeichnet wird, bedeutet also nicht, dass das Gedicht vor dem 25. Dezember 800 entstanden sein muss, dem Datum der Kaiserkrönung Karls.

Es hat eine heftige Debatte gegeben um die Übersetzung der Wendung *ore Latino[e] tuo*. Ein Teil der Forschung wollte in dieser Wendung eine im Vokativ (*Latine*) erscheinende Apostrophierung des „Königs Latein“ erkannt haben. Eine solch metaphorische Ausdrucksweise findet sich in Vergils *Aeneis* (Buch VII, V. 45–51). Grundsätzlich hätte sie von Alkuin, dem großen Kenner und Liebhaber Vergils, übernommen und in den Kontext seiner Widmungsrhetorik integriert worden sein können. Die Autopsie der Handschrift ergibt jedoch einen anderen Befund: Im Original erscheint die Wendung *ore Latino tuo*“. Das „e“ im Wort *Latino[e]* ist mit anderer Tinte und vermutlich von späterer Hand über das originale „o“ geschrieben worden, es besitzt also einen textkritisch sekundären Status.

---

65 Der Text des Gedichts ist ediert bei [N. N.] BÖHMER: Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Erster Auszug aus dem Verzeichnis derselben, vom Herrn Bibliothekar Dr. Böhmer. In: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 7 (1839), S. 138–142, hier: S. 139, DÜMLER (wie Anm. 28), S. 294, LAMPRECHT (wie Anm. 5), S. 27, KEUFFER (wie Anm. 27), S. 25, LAUFNER (wie Anm. 6), S. 54 und LACHAT (wie Anm. 4), S. 156 (mit englischer Übersetzung). Die verschiedenen Editionen fügen eine moderne Zeichensetzung ein, um die syntaktischen Strukturen des Gedichts zu verdeutlichen, verzichten jedoch darauf, die verstechnisch bedingten Diakritika der Handschrift zu reproduzieren. Die textlich zuverlässigste Edition stammt von Dümmler.

Zudem ist *Latino* nicht, wie Isabelle Lachat mitteilt, durch zwei Kommata vom übrigen Text abgetrennt und damit in eine exponierte Stellung gebracht. Damit scheint erwiesen, dass die originale Schreibung keinen Vokativ bezeichnet, der sich auf die Sprache Latein als den Angeredeten beziehen würde. Vielmehr erstreckt sich der Aussagegehalt auf Karl den Großen, der hier als Auftraggeber einer lateinischen Erklärung der hebräischen Namen der Vorfahren Christi in Erscheinung tritt. Die Folge ist, dass auch im Widmungsgedicht das *Evangeliar von St. Marien* in einen direkten Entstehungszusammenhang zu Karl dem Großen gestellt wird.

Der im Widmungsgedicht genannte und als Vorspann im *Evangeliar von St. Marien* erscheinende Text über die Vorfahren Christi (*Interpretationes nominum hebraicorum progenitorum Iesu Christi*) wird gemeinhin als ein authentisches Werk Alkuins betrachtet.<sup>66</sup> Das Widmungsgedicht wiederum erscheint immer in Verbindung mit dieser Schrift. Neben dem *Evangeliar von St. Marien* trifft dies noch auf drei weitere bekannte Textzeugen zu. Von ihnen fallen zwei in das 9. und einer in das 13. Jahrhundert.<sup>67</sup> Trotzdem gilt: Die Kombination von Alkuins Widmungsgedicht mit dem für Karl den Großen geschriebenen Auftragswerk stellt keinen strikten Beweis für die Entstehung des *Evangeliar von St. Marien* zu Lebzeiten des Herrschers dar. Es ist lediglich möglich, unter bestimmten Prämissen darin ein Argument für die Entstehung der Trierer Handschrift vor dem Jahr 814 zu erblicken.

Noch problematischer ist die Frage einer Deutung der beiden Briefstellen. Wie erwähnt, ist es nicht möglich, die in den beiden Briefen Alkuins an Karl den Großen und an Fridugis erscheinenden Wendungen *divinorum munera librorum* (Brief an Karl den Großen) und *cum sanctissimo divinae scripturae munere* (Brief an Fridugis) auf das *Evangeliar von St. Marien* zu beziehen. Beide Schreiben werden in die Zeit 798 bis 803 datiert, würden also die Annahme einer Entstehung der Handschrift zu Lebzeiten Karls des Großen nachhaltig erhärten.

## Die Provenienzforschung

Die bisherige Forschung zum Entstehungsort des *Evangeliar von St. Marien* leidet unter dem methodischen Mangel, dass die entsprechenden Zuschreibungen

---

66 So im *Clavis scriptorum latinorum medii aevi*. Vgl. *Clavis scriptorum medii aevi. Auctores Galliae 735–987*. T. 2: Alcuinus. Éd. par Marie-Hélène JULLIEN et Françoise PERELMAN (*Corpus christianorum, Continuatio Mediaevalis*). Turnhout 1999, S. 468 f.

67 München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. lat. 14311, fol. 4v–8v (9. Jh.); Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Ms Weiss. 26 (4110), fol. 111r–131r (9. Jh.) sowie London, Lambeth Pal. Libr. Ms 499, fol. 122r–124r (13. Jh.).



häufig nicht zwischen Entstehungsprovenienz und Herkunftsprovenienz unterscheiden. Dass die Handschrift lange Zeit in St. Marien gelegen hat, bedeutet ja nicht zugleich, dass sie auch dort entstanden sein muss.

### Die Abtei St. Maria ad martyres

Die Abtei St. Maria ad martyres wurde vermutlich im 7. Jahrhundert gegründet. Zwei unterschiedliche Traditionen stehen sich gegenüber. Eine Linie behauptet, die Abtei sei als Eigenkirche der Trierer Erzbischöfe Liutwin (705–715) oder Milo (715–753) entstanden, die andere weist die Gründung dem Friesenmissionar Willibrord zu. Es ist zu vermuten, dass die früheste hier lebende Klerikergemeinschaft einen Konvent nicht- oder vorbenediktinischer Prägung bildete. Wie alle anderen Trierer Klöster und Abteien erlitt auch St. Marien schwere Verluste durch den Normanneneinfall des Jahres 882. Die bis in das Jahr 973 zurückreichenden Urkunden basieren fast ausschließlich auf interpolierten Fassungen aus dem 12. Jahrhundert. Ihre Glaubwürdigkeit ist daher stark in Frage zu stellen. Den Namenszusatz *ad martyres* nahm die Abtei zwischen 1159 und 1172 an. Zweck der Maßnahme war es, sich vom Klerikerstift St. Paulin abzugrenzen, das ebenfalls im Norden von Trier lag. Bei der Aufhebung der Abtei im Zuge der Säkularisation gelangten insgesamt 110 Handschriften in den Bestand der Trierer Stadtbibliothek.<sup>68</sup> Heute lassen sich hier noch 84 dieser Handschriften nachweisen. Weitere 13 Kodizes fanden ihren Weg nach London in die British Library.<sup>69</sup> Wirft man einen Blick auf die Entstehungszeit dieser Handschriften, so gilt, dass nahezu alle Kodizes in das späte Mittelalter, genauer gesagt, in das 15. Jahrhundert fallen. Lediglich zwei Handschriften gehören, zumindest in Teilen, dem 12. Jahrhundert an. Hierbei handelt es sich um den Harleianus 4348 (nach 1154) sowie um die Handschrift 1387/6 8° der Stadtbibliothek Trier (12.–15. Jh.). Ob die Abtei St. Marien über ein eigenes Skriptorium verfügt hat, lässt sich mehr klären. Zumindest für die Zeit der Entstehung des *Evangeliiars von St. Maria ad martyres* dürfte dies jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen sein.<sup>70</sup> Es ist keine einzige andere Handschrift bekannt, die auch nur im Entferntesten in die Nähe einer karolingischen Entstehung geriete. Damit gilt, dass auch die These einer Entstehung des *Evangeliiars von St. Marien* in der gleichnamigen Abtei abzulehnen ist. Die Tatsache, dass die Handschrift sich über lange Zeit nicht

---

68 Vgl. das Verzeichnis im Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 276, Nr. 2566, Nr. 15.

69 Es sind die Handschriften Harl. 2504, 3031, 3047, 3064, 3067, 3081, 3087, 3148, 3149, 3152, 3259, 3597 und 4348.

70 SIMMERT (wie Anm. 52), S. 973 unter Berufung auf HOFFMANN (wie Anm. 13), Bd. 1, S. 500 f.

in St. Marien, sondern in Bitburg-St. Peter befunden hat, dürfte damit zusammenhängen, dass die Mönche der Abtei zugleich Pfarrer von St. Peter waren. Das Evangeliar könnte demgemäß leihweise nach Bitburg gegangen sein, ein Vorgang, der vermutlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts stattfand.

## Die Abtei Prüm

Die Abtei Prüm wurde 721 von der adligen Witwe Bertrada d. Ä. (660– nach 721), einer Urgroßmutter Karls des Großen, gegründet und 752 (formell 762) von König Pippin III. neu errichtet.<sup>71</sup> Als Königskloster stand Prüm seit seiner Gründung in engen Verbindungen zu den Karolingern. Erst 1576 wurde die Abtei dem Erzbistum Trier inkorporiert und dem Erzbischof fiel die Würde eines Abtes von Prüm zu. Einen Bildungshöhepunkt erlebte die Abtei im 9. Jahrhundert durch das Wirken des Wandalbert (813–870) und des Regino von Prüm (842–915). Schwere Verluste erlitten Abtei und Bibliothek durch die Normannenstürme der Jahre 882/93. Ein von Johann Hugo Wyttenbach mitgeteilter Vermerk aus dem 13. Jahrhundert will wissen, dass die Abtei Prüm zu dieser Zeit über acht Kelche und sieben Handschriften mit goldenen oder silbernen Einbänden verfügt habe, dazu über zwei Werke in Griechisch. Interessant ist dieser Vermerk insofern, als er im ersten Band des *Evangeliiars von St. Marien* erscheint (fol. 112v).<sup>72</sup> Anders als von Wyttenbach behauptet, ist diese Passage jedoch nicht auf die Abtei Prüm, sondern auf die Abtei St. Marien zu beziehen. Zahlreiche Prümer Handschriften gingen zudem bei einem Transport nach Malmedy im Jahr 1511 verloren. Dies führte dazu, das sich 1572 keine zehn Kodizes mehr im Kloster befunden haben sollen.<sup>73</sup> Und bei der Säkularisation der Abtei zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand der Kommissar der französischen Regierung dort sogar nur noch vier bemerkenswerte Handschriften vor.<sup>74</sup> Allerdings hat der als „Büchermarder“ bekannt gewordene französische

---

71 Vgl. die Überblicksdarstellungen RESMINI (wie Anm. 21) und Gunther FRANZ: Prüm. In: Lexikon des gesamten Buchwesens. Zweite, völlig neu bearb. Aufl. Bd. 6. Stuttgart 2003, S. 121 f.

72 „In ecclesia nostra (Prumiensis abbatiae) continentur VIII calices, septem libri [mss.] cum tabulis aureis et argenteis [...] duos graeci libri.“ Wyttenbach fährt fort: „Hanc notam legimus inscriptam eadem (?) partis I. Cod. Ms. Saec. 8., qui Evangelia continet ex Alcuini versione latina. Hic codex in 2 Vol. distinctus, jam suis tabulis aureis vel argenteis privatus, modo extat in Bibl. Trev. N. 1307“ (Hs 1759/1782 2°, Vorsatzblatt, textgleich nochmals in Nr. 4). Das von Wyttenbach erwähnte Verzeichnis ist in Bd. 1 des Evangeliiars auf fol. 112v eingetragen.

73 Wolfgang HAUBRICHS: Die Kultur der Abtei Prüm zur Karolingerzeit. Studien zur Heimat des althochdeutschen Georgsliedes (Rheinisches Archiv, Bd. 105). Bonn 1979, S. 54.

74 Petrus SIFFRIN: Der Collectar der Abtei Prüm im 9. Jahrhundert (Trier, Stadtbibliothek 1245/597, fol. 129v–138v). In: Miscellanea Liturgica in honorem L. Cuniberti Mohlberg (Ephemeredes Liturgicae, Vol. 22/23). Bd. 2. Rom 1949, S. 223–244, hier: S. 236.

Kommissar Jean-Baptiste Maugérard (1735–1815) allein 11 Prümer Handschriften in seinen Besitz gebracht.<sup>75</sup>

Ungeachtet der großen Bedeutung, die Prüm zur Zeit der Karolinger besaß, lassen sich vom heutigen Stand des Wissens her keine Handschriften mehr benennen, die zu dieser Zeit in Prüm geschrieben oder illuminiert worden wären. Die ältesten noch vorhandenen Handschriften, die zum Bestand der Abteibibliothek gehörten, fallen in das 9. Jahrhundert.<sup>76</sup> Hergestellt wurden diese Handschriften jedoch nicht in Prüm, sondern in Aachen, Metz oder Tours. Neben den bereits genannten Kodizes Berlin, Hs theol. lat. 260 und Hs theol. lat. 733 seien hier nur genannt ein *Collectar* (StB Trier, Hs 1245/597 8°), ein *Tropar* (BnF Paris, Ms lat. 9448) und ein astronomisch-computistisches Lehrbuch (Madrid, Biblioteca Nacional, Cod. 3307). Die ältesten Hinweise auf die Existenz eines Skriptoriums in Prüm stammen Bertram Resmini zufolge aus den frühesten Schreibschriften des *Liber aureus* von Prüm (StB Trier, Hs 1709) und dem um die Jahrtausendwende entstandenen *Prümer Antiphonar oder Tropar* (BnF Paris, Cod. lat. 9448).<sup>77</sup> Letzteres ist möglicherweise auf der Grundlage einer Vorlage aus Tours entstanden. Es gilt als eine der schönsten Buchhandschriften der Jahrtausendwende. Immerhin aber geht aus dem Briefwechsel des Lupus von Ferrières (ca. 805–861) hervor, dass die Abtei bereits im 9. Jahrhundert über Schreibermönche und eine reichhaltige Bibliothek verfügte. Doch kann sich diese Aussage lediglich auf die Zeit des bereits fortgeschrittenen 9. Jahrhunderts beziehen. Die Epoche Karls des Großen ist nicht gemeint. Es bliebe zu ergänzen, dass das älteste mit Prüm in Verbindung zu bringende Schriftdokument ein Bibelfragment von zwei Folien Umfang ist. Es wurde um 810 in Tours geschrieben und war eingeklebt in den Deckel des Evangeliiars Berlin, Hs theol. lat. 260.

Damit gilt, dass auch eine Entstehung des *Evangeliiars von St. Marien* in der Abtei Prüm als wenig wahrscheinlich, ja im Grunde genommen als ausgeschlossen zu betrachten ist. Hierzu passt, dass die von Wyttenbach/Laven im ungedruckt gebliebenen Katalog der Trierer Handschriften mitgeteilte Bemerkung, das *Evangeliar von St. Marien* hätte sich einstmals in Prüm befunden, durch eine Beobachtung Claudia Höhls entkräftet werden kann. Demnach hat Wyttenbach das Prümer Schatzverzeichnis von 1003 mit einem ähnlichen Verzeichnis verwechselt, das sich im Evangeliar von St. Marien befindet. Dies geht hervor aus einer Bemerkung

---

75 Hermann KNAUS: Rheinische Handschriften in Berlin. 6. Folge: Der Fonds Maugérard. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 14 (1974), S. 258–283, hier: S. 258 f.

76 Vgl. den Katalog des erhaltenen Prümer Handschriftenbestandes bei Claudia HÖHL: Ottonische Buchmalerei in Prüm (Europäische Hochschulschriften. Reihe XXVIII: Kunstgeschichte, Bd. 252). Frankfurt a. M. (u. a.) 1996, S. 36–50.

77 RESMINI (wie Anm. 21), S. 640.

Wyttensbachs in einem Sammelband mit Unterlagen aus Prüm, der sich in der Trierer Handschrift 1759/1782 2° findet (Nr. 4). Die entsprechende Passage aus dem *Evangeliar von St. Marien* ist oben zitiert. Aus ihr kann in der Tat nicht auf eine Entstehung der Handschrift in Prüm geschlossen werden.

## Die Abtei Tours-St. Martin

Eine weitere Option für den Herstellungsort des *Evangeliar von St. Marien* ist Tours. Hier bildete die von Alkuin (796–804) und seinem Schüler Fridugis (804–834) geleitete Abtei St. Martin ein bedeutendes Zentrum der Buchkunst und der Gelehrsamkeit. Doch trägt auch die Variante Tours große Schwierigkeiten in sich. Die Buchmalerei in Tours-St. Martin lässt sich in ihren Anfängen zwar auf die Zeit Alkuins zurückführen, sie erreichte ihren Höhepunkt aber erst unter Fridugis. Hier war es der gut bezeugte Schreiber und *artifex* Adalbaldu, der eine Reihe hochstehender Handschriften schuf. Der unter Fridugis entwickelte Stil des Skriptoriums lässt sich klar belegen etwa an der *Vivian-Bibel* (Paris, BnF, Ms lat. 1), am *Lothar-Evangeliar* (Paris, BnF, Ms lat. 266) oder an der *Grandval-Bibel* (London, B.M., Ms Add. 10546). Alle genannten Handschriften sind jedoch erst zwischen 840 und 851 entstanden. Generell gilt, dass sämtliche datierbaren Prachthandschriften aus Tours frühestens aus der Zeit kurz vor der Mitte des 9. Jahrhunderts stammen.<sup>78</sup> Unter den touronischen Handschriften dieser Zeit führt Edward Kennard Rand zwar auch sechs Evangeliare auf.<sup>79</sup> Bezeichnenderweise befindet sich das *Evangeliar von St. Marien* aber nicht darunter. Wenn man das Widmungsgedicht Alkuins als eine authentische Äußerung des Abtes von Tours betrachtet, dann bedeutet dieses Faktum mithin, dass aus chronologischen Gründen eine Entstehung des *Evangeliar von St. Marien* in der Abtei Tours-St. Martin ausgeschlossen werden kann.

Ich wende mich zunächst der Auffassung zu, die Handschrift sei in der Abtei Echternach entstanden.

---

<sup>78</sup> Vgl. Edward Kennard RAND: *A Survey of the manuscripts of Tours*. 2 Vols. Cambridge, Mass. 1929, hier: Bd. 1, S. 53–60 (ohne Erwähnung des *Evangeliar von St. Marien*). Herbert L. KESSLER: *The illustrated Bibles from Tours*. Princeton, New York, 1977 (ohne Erwähnung des *Evangeliar von St. Marien*).

<sup>79</sup> Es sind die Handschriften London, B. M., Ms Add. 11848, Nancy, Domschatz, Evangeliar des Gozelinus, Paris, BnF, Ms lat. 250, Paris, BnF, Ms lat. 5516, Basel, UB, Ms B. II. 11 und St. Petersburg, Gosudarstvennaya Publicnaya Biblioteka, Ms Q. v. I, Nr. 21.

## Die Abtei Echternach

Die Reichsabtei Echternach wurde 698 am Ort eines römischen Gutshofes als Stützpunkt und Alterssitz von Willibrord, dem Missionar der Friesen, gegründet. Die frühen mit Echternach in Verbindung stehenden Handschriften besitzen noch ausgeprägte insulare Stileigentümlichkeiten. Dies gilt sowohl für den Schriftduktus wie für die Malweise. Sie können entweder noch auf den Britischen Inseln oder aber bereits auf dem Kontinent entstanden sein, eine Frage, die bei dem in die Zeit um 690/710 zu datierenden *Willibrordus-Evangeliar* (Paris, BnF, Cod. 9389) zugunsten einer insularen, bei dem um 730 hergestellten *Thomas-Evangeliar* (Trier, Domschatz Hs 61) hingegen zugunsten einer kontinentalen Herkunft entschieden wird. Damit könnte prinzipiell ein hervorstechendes Ausstattungsmerkmal des *Evangeliers von St. Marien*, sein insulares Erscheinungsbild, über die These einer Entstehung in Echternach erklärt werden. Probleme bereiten jedoch auch hier die fehlenden Vergleichshandschriften.

Es ist bekannt, dass der eigentliche Höhepunkt der Schreib- und Malschule von Echternach im 11. Jahrhundert liegt. Das Skriptorium der Abtei avancierte zu dieser Zeit zum Hausatelier der salischen Kaiser. Andererseits hat es auch bereits in der karolingischen Epoche eine hochstehende Buchkultur in Echternach gegeben. Berühmtheit als Produkt der Echternacher Buchkunst dieser Zeit erlangte ein Sakramentar, das heute in Paris liegt (BnF, Cod. lat. 9433). Allerdings stammt die Handschrift erst aus dem Ende des 9. Jahrhunderts, passt also zeitlich nicht zum *Evangeliar von St. Marien*. Außerdem handelt es sich um ein Sakramentar und nicht um ein Evangeliar, sodass kein vergleichbares Bildprogramm vorliegt. Aufgrund der insularen Spuren im *Evangeliar von St. Marien* auf eine Entstehung der Handschrift in Echternach schließen zu wollen, ist daher zwar möglich, aber nicht zwingend überzeugend. So lange sich keine weiteren Hinweise auf eine Entstehung der Handschrift in Echternach finden, bewegt sich die These einer Echternacher Entstehungsprovenienz des *Evangeliers von St. Marien* lediglich in einem konjekturalen, nicht aber in einen sekuralen Raum.

## Die Abtei St. Maximin

Bleibt als letzte zu diskutierende Möglichkeit die Annahme einer Entstehung des *Evangeliers von St. Marien* in der Abtei St. Maximin.

Die im Norden der Stadt Trier gelegene Abtei St. Maximin ist aus einer Klerikergemeinschaft hervorgegangen, die vermutlich seit dem frühen 4. Jahrhundert

an einer auf einem ehemals römischen Gräberfeld gelegenen Coemiterialbasilika angesiedelt war. Die Umwandlung in ein Kloster fand im 6./7. Jahrhundert, die Annahme der Benediktregel im 8. Jahrhundert statt. Im Mittelalter verfügte die Abtei über eine bedeutende Bibliothek, außerdem über ein eigenes Skriptorium.<sup>80</sup> Bedingt durch den Normannensturm des Jahres 882 kam es zu schweren Verlusten in der Bibliothek. Heute existieren nur noch marginale Bestände aus dieser Zeit. In der Mehrzahl handelt es sich um Schulhandschriften, Texte zur Computistik sowie Bibeln. Genannt sei ein vermutlich um 810 in St. Maximin entstandenes computistisches Werk Alkuins (Bibl. Apost. Vat., Pal. Lat. 1448, fol. 11–44r). Die übrigen heute noch nachweisbaren ca. 50 Handschriften des 9. Jahrhunderts sind bis auf drei oder vier Ausnahmen sämtlich außerhalb der Abtei entstanden. Es kommt hinzu, dass der früheste noch greifbare Bibliothekskatalog von St. Maximin erst aus der Zeit um 1125 stammt (StB Trier, Hs 2209/2328 2°, fol. 1r). Er ist für den Bestand der Bibliothek in karolingischer Zeit nur sehr bedingt aussagekräftig. Letztendlich gilt, dass die große Zeit des Ateliers von St. Maximin erst in das 10. Jahrhundert fällt. Eine zweibändige, reichhaltig illuminierte Handschrift mit den *Moralia* Gregors des Großen (StB Trier, Hs 2209/2328 2°) gilt Hartmut Hoffmann zufolge als Hauptwerk des Skriptoriums vor dem *Codex Egberti*.<sup>81</sup> Die Handschrift wird in die Zeit um 960 datiert. Wie bedeutsam das Skriptorium von St. Maximin ausgangs des 10. Jahrhundert gewesen sein muss, geht auch aus der Tatsache hervor, dass Walter Berschin den Hauptmaler des *Codex Egberti* in St. Maximin verortet.<sup>82</sup> Doch sind die Hinweise auf den Rang des Maximiner Skriptoriums im 10. Jahrhundert für unsere eigene Fragestellung kaum von Belang.

Zwei Punkte könnten bei aller gebotenen Vorsicht als Argumente für eine Entstehung des *Evangelii von St. Marien* in St. Maximin genannt werden: zum einen eine mögliche Beeinflussung des Schreibers der Handschrift durch Hand 2 des *Ada-Evangelii*, zum andern die Identität des Schreibers des *Psalter von St. Maximin* mit jenem des *Evangelii von St. Marien*. Bezüglich des ersten Punktes ergibt sich das Problem, dass Hand 2 des *Ada-Evangelii* zwar gegen Ende des 8. Jahrhunderts geschrieben haben könnte, der komplette Kodex jedoch erst 810/815

---

80 Zum Hintergrund vgl. Bertram RESMINI: Die Benediktinerabtei St. Maximin vor Trier (Germania Sacra. Dritte Folge, Bd. 11,2. Das Erzbistum Trier, Bd. 13). 2 Bde. Berlin/Boston 2016, darin zu Bibliothek und Skriptorium Bd. 1, S. 146–186 (ohne Erwähnung des *Evangelii von St. Marien*). Michael EMBACH: Die Bedeutung der Abtei Trier-St. Maximin für die Literatur des Mittelalters. Ein Überblick. In: Die Abtei Trier-St. Maximin von der späten Antike bis zur frühen Neuzeit. Beiträge der Trierer Tagung vom 16.–17. Juli 2015 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, Bd. 142). Mainz 2018, S. 163–190.

81 HOFFMANN (wie Anm. 13), Bd. 1, S. 493 f.

82 Walter BERSCHIN: Der Hauptschreiber des *Codex Egberti*. Ein Kalligraph des X. Jahrhunderts. In: *Scriptorium* 61 (2007), S. 3–47, hier: S. 46: „Die meisten Hinweise auf die monastische Heimat des HS [Hauptschreibers] deuten auf die Abtei St. Maximin zu Trier.“

abgeschlossen war und demzufolge auch nicht früher in St. Maximin gelegen haben kann. Damit wäre es zwar noch möglich, den Kodex als ein Werk aus den Lebzeiten Karls des Großen zu betrachten, die gängige Frühdatierung in die Zeit 798 bis 803 würde aber hinfällig werden.

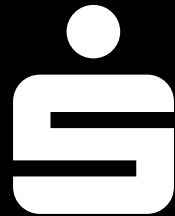
Das zweite Argument, jenes der Händeidentität des *Evangeliiars von St. Marien* und des *Psalters von St. Maximin*, müsste durch exakte paläographische Beobachtungen weiter untermauert werden. Außerdem hat die Forschung noch keine abschließende Aussage darüber getroffen, in welchem Skriptorium beide Handschriften hergestellt wurden. Die von Francesco Roberg aufgestellte These, wonach der Hauptschreiber beider Handschriften auch das älteste *Nekrolog der Abtei St. Maximin* geschrieben habe, liefert hier jedoch ein gewichtiges Argument zugunsten der Annahme einer Entstehung auch des *Evangeliiars von St. Marien* in der Abtei St. Maximin.



# Nachhaltig seit 1825.

Auf vielfältige Weise engagieren wir uns für die zukunftsgerichtete Entwicklung unserer Region. Von der Bereitstellung nachhaltiger Finanzprodukte über die Finanzierung erneuerbarer Energieprojekte bis zu unserem breitgefächerten sozialen Engagement.

Wir leben Nachhaltigkeit.



Sparkasse Trier